

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Khaled Hosseini: Tausend strahlende Sonnen. Berlin: Bloomsbury 2007

vom 1.7. 2013

Es wird vorgelesen.- Bei den Reihum-Äußerungen zu den Leseerfahrungen gab es einerseits begeisterte Eindrücke: eine fesselnde Lektüre, man sei gebannt gewesen, die beiden beschriebenen Frauen waren uns emotional und situativ nah, man konnte nicht aufhören zu lesen, die fremde Kultur sei eindrücklich beschrieben – und Stimmen, die sich neutraler äußerten: Die Lektüre habe sehr lange gedauert und der Text sei voller fremdländischer Namen. Fast alle berichteten aber davon, das Buch zügig und engagiert gelesen zu haben; einer Teilnehmerin war es zu brutal, um bis zum Ende zu lesen.

Erzählt wird von zwei Frauen: Der außerehelich geborene Mariam, die wegen dieser Schande isoliert aufwächst und als Fünfzehnjährige mit dem dreißig Jahre älteren verwitweten Rashid verheiratet wird. Sie kommt nach Kabul in eine zunächst nur freudlose, dann durch Rashids Gewalt und durch soziale Isolation geprägte einsame Lebenssituation. Das erste Drittel des Buches wird aus ihrer Perspektive geschildert. Leila, die andere Hauptperson, ist fast zwanzig Jahre jünger. Bei den Kämpfen der Taliban gegen die sowjetische Besatzung wird ihre Familie getötet, ihr geliebter Tarik, Freud schon seit der Kindheit, scheint ebenfalls tot. Diese Leila muss, ebenfalls mit 15, in ihrer nun ausweglosen Situation Zweitfrau des mittlerweile über 60-jährigen Rashid werden. Anders als Mariam bekommt Leila Kinder. Nach anfänglicher Feindseligkeit werden die Frauen im dritten Teil des Buches enge Freundinnen und Verbündete gegen den herrschsüchtigen und brutalen Ehemann. Ein Fluchtversuch misslingt; Bombardierungen, Hunger, umfassende Diskriminierung in allen Lebensbereichen und Isolation machen das Leben unsäglich schwer. Als Leila erfährt, das ihr Jugendfreund Tarik, Vater ihrer erstgeborenen Tochter, lebt, spitzt sich die Situation zu: Rashid misshandelt Leila so stark, dass Mariam ihn erschlägt. Dafür wird sie nach kurzem Prozess hingerichtet. Leila geht mit ihren Kindern und dem wiedergewonnenen Tarik zunächst ins Exil nach Pakistan. Schließlich kehrt die Familie zurück nach Afghanistan, Leila forscht in Dankbarkeit der Lebensgeschichte der mütterlichen Freundin nach.

Unser Gespräch nimmt seinen Ausgang von einem Vorwurf: Der Islam werde in dem Buch schlecht gemacht. Die Teilnehmerinnen widersprechen: Die Schilderungen von Leilas Aufwachsen und ihrer Familie zeigen eine helle, aufgeklärte, intellektuelle Atmosphäre, einen Vater, der ein gleichberechtigtes Verhältnis zu seiner Frau hat; das gilt auch für Tariks gebildetes Elternhaus. In den beiden Protagonistinnen stehen sich auch verschiedene kulturelle Strömungen der arabischen Welt gegenüber: Mariam hat, im Gegensatz zu Leila, von klein auf die Frauenverachtung und –unterdrückung ertragen, die dann beiden Frauen bei ihrem gemeinsamen Ehemann zukommt. Überhaupt sei der Islam nicht das Thema des Buches, sondern es handelt vielmehr von den Härten und auch von den Stärken des Überlebens unter den frauenfeindlichen Bedingungen einer konkreten Kultur und Zeit – der zunächst durch die sowjetische Besatzung, dann durch die Islamisten und ihre internen Kämpfe geprägten Phase in Afghanistan. Das wird schon in den Eingangsszenen sichtbar, als Mariam als Kind mit ihrer verbitterten Mutter ausgeschlossen aus jeder Gemeinschaft leben muss, weil sie Produkt eines Seitensprungs eines reichen Mannes mit einer Dienstbotin ist. Dann erstaunt uns doch die Fürsorge und Liebe, die der leibliche Vater und Ehemann dreier Frauen seinem elften unehelichen Kind, der kleinen Mariam, zukommen lässt. Doch sie in die Familie aufzunehmen ist unmöglich. Überhaupt lernen wir viel über die politische und kulturelle Situation, in dieser Hinsicht ist das Buch dokumentarisch: Die umfassende Geschlechtertrennung, bei der sogar die Ärztinnen im Frauenkrankenhaus nur verschleiert arbeiten dürfen; die krassen Folgen der vielen Verbote für Frauen, etwa einer Erwerbstätigkeit nachzugehen oder sich ohne männlichen Angehörigen in der Öffentlichkeit zu bewegen; die Mangelsituation im Krieg und unter der islamistischen Herrschaft und die kleinen Widerstände gegen diese Herrschaft; wir verstehen auch den Realismus, der Mariam schicksalsergeben macht, als sie sich wegen des Totschlags wehrlos dem lapidar gefällten Urteil ergibt. Es fällt uns nicht immer leicht, die enorme Zeitspanne, die der Roman umfasst, mental nachzuvollziehen: von der frühen Kindheit Mariams Anfang der 1960er Jahre bis hinein ins neue Jahrtausend. Der vierte Teil des Textes – Leila und Tarik finden sich mit den Kindern zu einer neuen Familie zusammen, sind zunächst Flüchtlinge, dann wieder im Heimatland – erfährt Kritik wegen der Glätte, mit der sich nun alles fügt und die Züge des Kitschigen zeigt.

Ein politisches Buch, ein glaubwürdiges, eines, das zeigt, welche Extreme Frauenunterdrückung annehmen kann – das sind die Argumente, mit denen für die Aufnahme in den Literaturunterricht plädiert wird, hinzu kommt seine Zugänglichkeit, nämlich die Spannung und die emotional-kognitiven Beteiligungsmöglichkeiten. Werden Afghanistan und die arabische Kultur schlecht gemacht, womöglich in Schulklassen, in denen auch afghanische Jugendliche sitzen? Mehrheitlich sind wir nicht dieser Auffassung: Kulturelle Gegenbilder sind insbesondere in Leilas Geschichte sichtbar, die Unterlegenheit dieser aufklärerischen Seiten in einer dunklen Phase der jüngeren Geschichte des Landes ist eine Tatsache und bedarf, wie z.B. der NS für Deutschland, der Aufarbeitung. Es überwiegen die bereichernden Einblicke in das Denken und Fühlen einer anderen Kultur, die das Buch gewährt.

cr